

nicht für eine gute Art halten kann, findet sich gleichfalls hier um Gnadenfeld sehr häufig, ist aber eine ganz andere Pflanze. *Solanum villosum* Lam. ist in Schlesien noch nicht beobachtet worden und gehört vielleicht auch unter *S. nigrum*, welches wie oben erwähnt in Behaarung, Gestalt der Blätter und Farbe der Früchte sehr stark variiert. Ich würde für meine Person, so weit ich die Pflanze kenne, so ordnen:

Solanum nigrum L. Blüten in schirmförmigen Trauben. Fruchtstiele an der Spitze verdickt, niedergebogen.

α. *genuinum* Wimmer. *S. nigrum* Koch. Syn. der meisten Antoren. Feinhaarig, Blätter buchtig-gezähnt, ei-rautenförmig; Beeren schwarz.

β. *villosum* *S. villosum* Lam. *S. humile* Bernhardi. *S. nigrum* β. *humile* Wimmer. Zottig-feinhaarig. Blätter buchtig- oder ausgeschweift-gezähnt. Früchte grün-gelb bis wachsgelb. Bei unsern Formen von *S. humile* Bernhardi passt nämlich die Diagnose desselben „Blätter und Stengel fast kahl“ durchaus nicht. Ich beobachtete Formen, die fast zottig behaart waren bis zu fast kahlen.

γ. *miniatum* Wimmer. *S. miniatum* Bernh. Behaart oder schwachzottige Blätter buchtig gezähnt, Beeren wenig — roth.

δ. *humile*. Stengel feinhaarig, sehr klein aber aufrecht. Blätter fast ganz kahl, oben glänzend, herzförmig, ganzrandig, seltener schweifig gezähnt. Beeren schmutzig grün. Letztere Form ist sehr gemein, namentlich auf Grünzeug-Aeckern und Stoppelfeldern.

Gnadenfeld, im Mai 1859.

Botanische Notizen von Hohenzollern.

Von H. Sautermeister.

1. *Cardamine pratensis* L. flore pleno.

Von einigen deutschen Floristen wie, z. B. von Reichenbach und Kittel, wird angeführt, dass sich diese Pflanze auch im wilden Zustande mit gefüllter Blume vorfinde. Herr Apotheker Fischer in Haigerloch fand selbe auch bei Jinnau wild wachsend.

Da ich nun schon seit 17 Jahren hier in Klosterwald Gelegenheit habe, diese gefüllte Varietät zu beobachten, indem solche alljährlich an den hiesigen Weiherdämmen, so wie in einigen Grasgärten in grosser Menge vorkommt, so dass leicht Tausende von Exemplaren zu sammeln wären, so erlaube ich mir hier einige Beobachtungen darüber mitzuthellen.

Diese Varietät findet sich auf feuchten nassen Grasplätzen, besonders an den Dämmen der den hiesigen Ort umgebenden zwei Teiche, des sogenannten Convent- und Bureau-Weiher, und in einem nassen Grasgarten mitten im Orte am häufigsten; ferner an einigen feuchten Strassen, Reinen, in Gräben. An anderen ähnlichen passenden Stellen konnte ich solche nicht treffen; so dass sich solche höchstens eine Viertelstunde weit vom hiesigen Orte entfernt.

Zuerst beginnt die Blüthezeit der einfachen Form, welche hier überall an den geeigneten Stellen auftritt, während erst nach gewöhnlich 14 Tagen, oft auch noch etwas später, die gefüllte Form erscheint, — die einfache Form blüht nämlich hier Ende April und Anfangs Mai, während die gefüllte erst Mitte Mai erscheint und sich häufig mitten unter der einfachen befindet.

Der Stengel der gefüllten Pflanze ist in der Regel viel stärker und etwas höher als bei der einfachen Form. Die Blüthen sind mehr weisslich mit einem schwachen Lilaschimmer im Grunde und etwas grösser, jedoch niemals lilafarbig, wie die gewöhnlichen sich meistens vorfinden, jedoch werden auch weisse einfache hier gefunden.

Jedenfalls ist es sehr interessant, dass diese Pflanze sich hier in so grosser Menge vorfindet, so wie dass deren Erscheinen so konstant ist, was eine 17jährige Beobachtung zeigt; ebenso dass ihre Blüthezeit immer erst 14 Tage später beginnt.

Ob diese gefüllte Art auch an anderen Orten so massenhaft auf-trete ist mir nicht bekannt, und nur Mertens und Koch in D. Flora führen an, dass sie bei Salzburg nicht selten mit gefüllter Blüthe vorkomme. —

Ihre Verbreitung durch Kultur möchte ich sehr bezweifeln, da solche hier nirgend kultivirt wird, und überhaupt nur wenig in Gärten gefunden werden dürfte, obwohl Zwinger in seinem *Theatrum botanicum* und Tabernaemontan einer in Gärten kultivirten mit gefüllten Blumen Erwähnung thut. Ich glaube vielmehr, dass solche durch locale Einflüsse entstanden ist und sich verbreitet habe, da ihr hiesiger Verbreitungsbezirk nur klein ist, während noch an vielen Orten die einfache Form wächst, aber die gefüllte nicht daneben getroffen wird. —

2. Ueber das Trocknen der *Pinguicula vulgaris*.

Die im frischen Zustande zierliche und schöne Pflanze wird bei dem Trocknen für das Herbar gewöhnlich zu einer ganz schwachen unkenntlichen Figur. Ich stellte desshalb Versuche damit an, ob solche durch das Abbrühen nach Analogie der Orchideen nicht besser werdē. Dieser Versuch gelang vollständig, indem, wenn solche einige Minuten in heisses Wasser gebracht wird, nach dem Trocknen eine ganz schöne grüne Farbe behält und dann wirklich eine Zierde des Herbars ist.

3. *Primula farinosa* var. *flore niveo*.

Bei einer am 13. Mai d. J. unternommenen botanischen Excursion fand ich auf einer hiesigen Moorwiese, mitten unter einer Menge von rothblühenden *Primula farinosa* L. auch ein einziges frisch aufblühendes Exemplar mit prächtiger schneeweisser Blume.

So vielfach ich schon Gelegenheit hatte, die Pflanze, welche sich auf Moorwiesen in hiesiger Gegend an vielen Stellen findet, zu beobachten, so war es doch das erstemal, dass ich eine ganz weissblühende auffand, und es scheint auch, dass obwohl sich diese schöne Pflanze in vielen Gegenden vorfindet, die weisse Varietät selten gefunden worden sein muss.

Indem ich die verschiedenen Floren von Reichenbach-Koch's Synopsis, Kittel-Sturm's Deutschland's Flora, Doell's Rheinische Flora, Flora von Württemberg, Maritzi's Flora der Schweiz etc. nachschlug, fand ich in allen diesen Werken keine weissblühende Varietät verzeichnet. In den beiden Auflagen von Bluff und Fingerhut's Compendium Florae germanicae ist solche jedoch verzeichnet, ebenso in Merten's et Koch's Deutschlands Flora. Ferner fand ich in der Flora der Gegend vom Ursprunge der Donau und des Neckars von Rott von Schreckenstein und Engelsberg, 2. Band, pag. 57 angezeigt, dass Clusius eine Abart mit weissen Blumen bemerkte. Das Werk von Clusius stand mir leider nicht zu Gebote; ich schlug deshalb die Werke von Tabernaemontan und Lobel's historia stirpium nach. In beiden Werken ist *Primula farinosa* und *longiflora* abgebildet. Tabernaemontan erwähnt jedoch nichts von einer weissen Varietät; dagegen führt Lobel in seiner historia pag. 307 neben einer recht deutlichen Abbildung das Citat von Clusius an, indem er sagt:

Primula veris floribus rubris.

Haec quae major, folia Gnaphalii montani longiora promit flores multiplici foetu umbellae instar in pedibus et dodrantalibus mollioribus pedicellis purpureis aut ex roseo et albo confusis micantes, visumque oblectantes. Vienna Austriae a Clusio nostro D. Brancioni transmissa.

Es dürfte demnach Clusius diese weissblühende Varietät bei Wien gefunden haben.

4. Ueber *Hieracium stoloniflorum* Wald. et Kit.

Vor mehreren Jahren fand ich hier an einer alten Mauer in einer Mauerritze ein *Hieracium* in Gesellschaft von *H. murorum*, welches mir ganz unbekannt war. Nach der Vergleichung mit Koch's Synopsis florae germanicae zeigte es sich, dass solches ganz genau zur Beschreibung von *Hieracium stoloniflorum* passte.

Da dieses ein so seltsamer deutscher Bürger ist, so gab ich mir alle Mühe weitere Standorte hier zu entdecken. Allein trotz allem emsigen Suchen fanden sich blos an dieser einzigen Stelle 2 Exemplare vor. Ich nahm alsdann 1 Exemplar für mein Herbar, das andere liess ich zu weiterer Beobachtung stehen; indem ich hoffte, dass solches sich weiter verbreiten werde.

Im vorigen Jahre fand ich in meinem Herbar Exemplare dieser Pflanze aus der Rheinebene von Kehl vor, welche gleichfalls diesen Namen trugen, auch erhielt ich unter diesem Namen ein Exemplar von Zug in der Schweiz.

Die Exemplare von Kehl gehören jedenfalls nicht zu dieser Pflanze, obwohl es blühende Stolonen hat. Das Exemplar von Zug ist jedoch *H. Pilosella stoloniflorum*.

Da es mir nun auffallend war, diese Pflanze nur an einer einzigen Stelle und nur in so wenigen Exemplaren zu finden, so reifte bei mir der Gedanke, dass es wohl eine durch den Standort bedingte Varietät eines anderen Hieraciums sein könnte. — Da ich nun hier an einer anderen Stelle an einer Mauer-Ruine nur *H. pratense* Tsch. fand,

welches auch Anlagen zu blühenden Stolonen zeigte, ausserdem in der ganzen Gegend sonst kein damit ähnliches und verwandtes Hieracium als *H. pratense* vorkommt, so halte ich solches für eine durch den Standort bedingte Varietät von *H. pratense*.

Jedenfalls scheint mir gewiss, dass unter diesen Namen sehr verschiedene Pflanzen vorkommen. — Ueber die Pflanze von W. et Kit. erlaube ich mir kein Urtheil zu fällen, da ich weder Exemplare von den Original-Standorten, noch die Abbildung sehe, und überlasse solches anderen Botanikern, darüber zu entscheiden. Jedenfalls ist die hiesige Pflanze, so gut auch solche auf die Beschreibung passt, keine selbstständige Species. —

Klosterwald in Hohenzollern, im December 1859.

Pfarrer Rechsteiner.

Nekrolog von Prof. Dr. Wartmann.

Da fortwährend noch Briefe und Pflanzenpaquets, für Hrn. Pfarrer Rechsteiner in Eichberg bestimmt, hier anlangen, so mag die Mittheilung nicht unnöthig sein, dass der lebenswürdige Botaniker schon in der Nacht vom 14. auf den 15. November 1858 von seiner irdischen Laufbahn abberufen wurde.

Rechsteiner ist der Mehrzahl der österreichischen Botaniker bekannt, da eine Menge theils direkt, theils indirekt durch Vermittlung des botanischen Tauschvereins und des Wiener Tausch-Herbariums mit ihm im Tausch-Verkehre standen. Einige biographische Mittheilungen sind desshalb vielleicht nicht unwillkommen.

Rechsteiner wurde geboren am 9. November 1797 in Speicher, Kanton Appenzell. Nachdem er seine Jugendjahre im älterlichen Hause verlebt hatte, brachte ihn sein Vater, ein braver, wohlhabender Fabrikant, in eine blühende Privatanstalt in Gottstadt. Dort wurde in ihm die Lust und Liebe zu einer gründlichen Bildung erweckt, und er auch schon in die Vorhallen der Naturgeschichte eingeführt. Damals bereits legte er den Grund zu seinem herrlichen Herbarium, wie viele Pflanzen in demselben beweisen. Nach 3jährigem Aufenthalt in dieser Anstalt kam er nach St. Gallen, um in dem damaligen Gelehrten-Collegium sich wissenschaftlich auszubilden und später Theologie zu studiren. Er hielt sich als Pensionär in dem Hause des Herrn Prof. Scheitliz sel. (Verfasser der bekannten Thierseelenkunde), auf und hatte hier die beste Gelegenheit, seiner sich immer stärker entwickelnden Neigung zur Naturgeschichte Nahrung zu verschaffen. Im Jahre 1818 bestand er rühmlich das theologische Staats-Examen und bezog dann die Universität Halle, wo er neben theologischen Collegien auch naturwissenschaftliche hörte, und sich mit immer grösserer Liebe und Entschiedenheit der Botanik zuwandte. — In sein Vaterland zurückgekehrt übernahm Rechsteiner in Hofwyl, das unter Fellenbergs Leitung als Erziehungsanstalt damals

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1860

Band/Volume: [010](#)

Autor(en)/Author(s): Sautermeister Heinrich Joseph

Artikel/Article: [Botanische Notizen von Hohenzollern. 46-49](#)